

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Jürich

Administration und Inseratenannahme: Drag A.-G., Jürich, **Höfstrasse 9**, Telefon Selma 65.49, Postfachkonto VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdrucker A. Peter, Pfäfersch-Jürich, Telefon 60.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schriftgröße 10 bis 12 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserate. / Inseratenchluss Montag Abend

Wochenchronik, Schweiz.

Der 12. Mai, der Tag der Initiativen, hat auf eidgenössischen und kantonalen Boden Überlegungen und Vorschläge gebracht. Neben den beiden eidgenössischen Volksbegehren galt es auch über wichtige kantonale Initiativen sowie über andere kantonale und kommunale Vorlagen zu entscheiden. Eine bunte Mitarbeiterkartei von Volksbegehren breitete sich aus, und mancherorts hatte der Stimmente ein tüchtiges Stück Geistesarbeit zu leisten, wenn er seine Pflicht, gestützt auf ein selbständiges Urteil, tun wollte.

Bei den eidgenössischen Initiativen gab es keine unerwarteten Ergebnisse. Mit 478,898 gegen 224,268 Stimmen und mit allen Ständen gegen den Stabskanton Basel-Stadt wurde die **Brandversicherungsinitiative** abgelehnt. Das heilsame Resultat in Basel-Stadt (12,818 Ja und 7,007 Nein) ist wohl vor allem dem einmütigen Eintreten der führenden Blätter: „Basler Nachrichten“ und „Nationalzeitung“ zu danken. Nun muß man erwarten, daß sich die kommende eidgenössische Abstimmungsverlosung, daß sie nicht nur die Freunde der Brandversicherungsinitiative, sondern noch einen weitaus größeren Jaagerkreis gewinnen und ihre eifrige Aufgabe erfüllen kann.

Obgleich auch die **Strassenverkehrs-Initiative**, wie vorausgesehen war, verworren wurde und zwar mit 411,489 gegen 246,026 Stimmen, barg das Ergebnis bei näherem Betrachten doch einige Überlegungen in sich. Die erste bestand darin, daß dieses Volksbegehren, das mit einer viel kleineren Zahl von Unterschriften eingeleitet war als die Brandversicherungsinitiative, doch eine größere Stimmenzahl für sich vereinen konnte, als die letztere. Eine zweite Überlegung bedeutete es, daß die Kantone Basel-Stadt, Solothurn und Jürich und von den großen Gemeinwesen die Stadt Bern der Initiative zustimmen. Der Umwille über den oft so rücheltelosen Auto- und Motorradverkehr prägt sich hierin aus, der Ruf aus den großen Verkehrszentren nach einer rationellen eidgenössischen Regelung des Strassenverkehrs wird immer dringender.

Zweitantonalen Initiativen waren geeignet, im ganzen Lande Interesse zu erwecken, in erster Linie eine von den **Genfer Sozialdemokraten** eingeleitete **Mieterschutz- und Wohnbau-Initiative**. Da es sich gegenwärtig darum handelt, die Frage zu lösen, ob und wie weit Mieterschuttsbestimmungen, wie sie zur Nachkriegszeit gegültig auf die außerordentlichen Verhältnisse des Bundesrates eingeführt waren, nun eine bundesgesetzliche Grundlage erhalten sollen, so kommt kantonale Bestimmungen auf diesem Gebiete der Legislative eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, denn die Bundesgesetzgebung pflegt sich in der Regel kantonale Bestimmungen anzupassen. Es ist daher bedauerlich, daß die **Genfer Initiative** in ihrer Forderung so überhastet und ohne legitime Rücksichtnahme auf die kantonale Finanzen war, daß sie der weitaus größten Mehrheit ablehnen mußte. Für eine Art „Mieterschutzpolitik“, die sich in höchst einfacher Weise auf Kosten der Vermieter und der Staatsfinanzen auswirkt, ist unsere Bevölkerung nicht zu haben!

Der Kanton Jürich lehnte eine Initiative für die **Einigungsbildung** von 12 Gemeinden in die Stadt Jürich ab. Es wurde damit der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Wachstum der Städte nicht nach der künftigen Förderung bedarf genügt, daß es sich notwendig allmählich vollzieht. Finanzschwachen Vorortsgemeinden läßt sich auf andere Weise helfen als durch die alles vereinheitlichende Eingemeindung.

Seuilleton.

Walt Whitman.

Sophie Jacot Des Combes.

(Schluß).

Gib mir die Landstraße mit marzillierenden Soldaten, gib mir Trompeten und Trommelröhren, einen Aufzug von Menschen, der unaufhörlich strömt, mit klaren Stimmen, Lebenskraft, die mächtig pulsernden Straßen von Manhattan mit schlagenden Trommeln wie jetzt, die endlosen und lärmenden Hausen, das Rasteln und Gekirrt der Gewehre . . .

Und er bleibt wirklich bei seinen Verwandten. Selbst als er krank wird, als der Arzt ihm dringend rät, die aufreibende Pflege aufzugeben und an sich zu denken, antwortet er nur: „Ich kann sie nicht verlassen.“

Das höchste von allen Kriegsliedern ist für mich ein kleines, unendlich schlichtes, auf eine Farbe, auf einen Ton gestimmtes Gedicht. Es wirkt wie eine Zusammenfassung, ja fast wie eine Verklärung aller ihm stimmigen Jahre im Feld, es heißt „Verlorenung“.

„Du über alles, wie der Himmel späheres Wort, so schön, daß die Zeit kommt, in der der Krieg und alle seine blutigen Taten gänzlich vergessen werden müßen, daß die Schwefelröhren des Todes und der Nacht uns außer Acht lassen, daß diese beschmutzte Welt immer und immer wieder lauter reinwaschen.“

„Denn mein Freund ist tot, ein Mann, der so göttlich war wie ich, ist tot.“

Die Jagd ist ein Gebiet, das nicht stark in den Interessentens der Frau fällt, trotzdem verdient die Abstimmung im Kanton Jürich, die zur Annahme eines **Revierjagdbesetzes** führte, Erwähnung. Das Revierjagdbild wird von tüchtigen Naturfreunden als ein Schlüssel für den einheimischen Wildbestand bezeichnet; es hat aber große Mängel, sich in unserem Land durchzusetzen. Im Kanton Bern sind schon wiederholte Anstrengungen für die Einführung der Revierjagd gescheitert. Es ist daher zu begrüßen, daß Jürich als vierter Kanton sich zu diesem Schritt entschloß.

Das **stadteristische Aktionskomitee** für die eidgenössische Frauenfranchisepetition machte den Abstimmungstag seinen Zwecken dienlich. Es organisierte einen Unterschriftenamtsdienst in der Weise, daß bei sämtlichen 12 jährlichen Wahllokalen eine Stelle zum Unterschriften der Petition eingerichtet wurde. Jeder zur Abstimmung Schreitende erhielt so bequeme Gelegenheit, sich mit seinem Namenszug für die politische Frauenrechte einzutreten und seinen Mitbürgerinnen zuzugestehen, was er augenblicklich als Selbstverständlichkeit ansah. Der Erfolg war erfreulich, es wurden bei den einzelnen Stellen 60 bis 140 Unterschriften gewonnen. Wie wir hören, soll auch anderswo in gleicher Weise vorgegangen worden sein.

Der Wirtschaftsrat des Völkerverbundes

hat am 11. Mai seine Tagung in Genf abgeschlossen. Der Schlusbericht lautet pessimistisch; es wird darin betont, daß die Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 nur in Deutschland und Schweden ein praktisches Echo gefunden haben. Einige kleine Länder sind bereit, den Weg des Freihandels zu beschreiten. Im großen Ganzen macht sich aber bei allen wirtschaftlich wichtigen Staaten eine starke Tendenz zur Schutzpolitik geltend. Wenn dieselbe anhält, so wird die Welt über kurz oder lang wieder in der nächsten wirtschaftlich gespannten Lage sein, in der sie sich vor der Weltwirtschaftskonferenz befand.

Ausland.

Die **Reparationskonferenz** in Paris übersteht jählebig Kriege um Arie. Ein lang erwarteter Vermittlungsversuch des amerikanischen Konferenzpräsidenten Owen Young, dem sich Deutschland mit Vorbehalt angeschlossen hatte, alle Alliierten zu gewinnen, bis zum Augenblick, da bekannt wurde, daß derselbe einen andern Verteilungsplan für die Reparationsaufstellungen in sich schließt, als seinerzeit von den Alliierten in Spa vereinbart war. Durch den Owen Young-Plan würde der Anteil Englands verkleinert. Darüber große Entrüstung im In- und Ausland. Die Erklärung, daß der Plan für England unannehmbar sei, kann jedoch es sich darum, einen Verteilungsmodus zu finden, dem England zustimmen kann. Zur Zeit haben sich die Delegierten in die Pfingstferien gegeben, aus denen sie bald, so wird erwartet, erleuchteten Geistes zur erprieslichen Arbeit zurückkehren sollen.

Das Freudenlied.

Ein lieber alter Freund kommt oft zu uns. Dann stehen die gemeinamen Tage unter dem „Freudenlied“ Johann Sebastian Bachs. Das Freudenlied hat ganz Besitz genommen von Herzen unseres weithaarigen Freundes. Sein Gesichtes Haar ist wie Silberfäden der Verzge, die mit ihren Häuptern in den ewigen Himmel hineintragen. Alter und Tod haben

über dies Herz ihre Macht verloren. Die Leidenschaft des Freudenliedes triumphiert in diesem seltenen Leben.

Dieser Freund schrieb in unser Gästebuch: „Wir sind jung, wir wandern — in die Ewigkeit.“ Und als er einst auf der Kanzel der kleinen Dorfkirche die Neujahrspredigt hielt, mußten wir den Hauspruch, der die Predigt zusammenfaßt, immer wieder für unsere Bauern aufschreiben:

„Wer ein- und ausgeht zu der Tür, der soll bedenken für und für, daß unser Heiland, Jesus Christ, die einzige Tür zum Leben ist.“

Das Freudenlied, der Spruch vom jungen Wandern in die Ewigkeit und der alte Hauspruch von der Tür zum Leben bilden zusammen einen herrlichen Dreiklang, der im gültig lächelnden Gesicht unseres alten Freundes seinen verklärten Ausdruck findet. Das Freudenlied ist Wirklichkeit geworden in diesem Menschenleben.

„Freudenlied“ nannten wir die Arie „Mein gläubiges Herz“ aus der Bachschen Pfingstkantate. Sie durchweht alle Dinge dieser Zeit mit klarer, reiner Ewigkeitsluft. Diese Luft verpirt jeder, der mit unsem alten Freund in Berührung kommt. Der innige Bachverehrer, dieser trunke Bach-Sänger hat das Freudenlied des alten Johann Sebastian zu seinem Lebenslied erhoben. Es ist für ihn der Brennpunkt geworden, in dem alle Strahlen seiner Christusgläubigkeit sich treffen. Auf weit beschwingten, lebensvollen Rhythmen jauchzt das Freudenlied daher:

Mein gläubiges Herz frohlocke, sing, lherze, dein Jesus ist da!
Weg Jammer, weg Klagen, ich will euch nur sagen, mein Jesus ist da!

Was hat das Freudenlied mit seinem kindlich-gläubigen Text und dem hingebenen Frohlocken, seiner überirdisch schwingenden Melodie, mit Pfingsten zu schaffen? Was fangen wir Heutigen an mit dem Lied des alten Bach?

Pfingsten ist für unsere Christen das harmlose „liebliche Fest, das wieder gekommen“, das Fest der Maifahrten, der Pfingstwanderungen und Naturfrühwärmereien. Es ist im kirchlichen Leben wird das Freudenlied nur am Rockspiz seines Festgewandes gehalten, und es will nichts bedeuten, daß eschwindige Illuden und aufgebügelte schwarze Fräden die Feierlichkeit des Festes äußerlich bezeugen. Das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes bleibt dennoch das unverfälschte aller Feste. Es ist ein herausgepuß-

tes Stiefkind unserer Zeit, in der Sport und Leichtn Sieg um Sieg feiern, in der Bogerkönige und Negerinnen den Ton angeben und Jagdmuß sich nicht scheut, Melodien großer alter Meister in banalster Weise in Jagzlang umzuwandeln. — Ein ganz angenehmes, hübsches Frühlingfest ist das Pfingstfest der Christenheit geworden, das man schon um seiner freundlichen Durchbrechung der Werktagstagen willen nicht aus dem Kalender streichen möchte. Daß mit ihm auch Geschäfte gemacht werden, nicht nur auf dem Kennplatz, ist weiter nicht verwunderlich; mit dem Pfingstfest verbindet sich ja noch weit mehr Geschäftstüchtigkeit. Die Pfingstbitten und -wünsche auf dem Heiratsmarkt und die vielen Verlobungen — alles das fügt sich geubdig ein in die Harmlosigkeit des Festes zur Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes. Liebes Fest, habe ich dich beim rechten Namen genannt? Kann ich da noch anders, als mit Trauer im Herzen, dich „Fest des heiligen Geistes“ nennen? Wie sollen wir uns zurechtfinden mit dem Pfingstfest?

Das Freudenlied schlägt für Menschen, die innerliche Ohren haben, die Brüste aus der Zeit hinüber in das Land des heiligen Geistes. — — — mein Jesus ist nah — — — weg Jammer, weg Klagen — — — mein Jesus ist da!
Die Seele ist vom Glauben zum Schauen, vom Ertrahen zum Erleben, vom bloßen Wissen zum Umgepfügten gekommen. Das ist Pfingsten: Wenn die Umwertung aller Werte, die Jesu heiliger Geist vorgenommen hat, aus einem Glaubens- und Verehrungsobjekt zu jener Macht wird, die unser gewöhnliches Denken unaufhörlich unterminiert und sprengt. Wenn wir getroffen sind vom „heiligen Geist“, tritt die Revolutionierung unseres Lebens auf allen Gebieten für uns in Erscheinung. Heiliger Geist ist immer schöpferischer Geist. Er läßt sich nicht verträglich und zeitlich festbinden, läßt sich nicht zwingen in Kirchen und Betsäle, er gehört weder dem männlichen, noch dem weiblichen Geschlecht zu. Schöpferischer Geist weht, wo immer eine Menschenseele allen Dünkel, vor allem den Bildungs- und Geistesdünkel abstreift.

Der Weg über Golgatha und seine Todesjahnten, der Weg der innern Weibergeburt aus geistigem Lob, aus Verloßigkeit und Gleichgültigkeit gegen unsere Mitmenschen, ist der Weg des gläubigen Herzens zu seiner Erfüllung und wahren Bestimmung.

Heiliger Geist hat zu allen Zeiten und in allen Wölkern Seelen erschüttert und ihnen Gewisheit gegeben von der höheren Welt. Den Mund der Propheten hat er aufgetan, die Augen der Seher und Seherinnen geweitet. Immer wieder haben seine Auserwählten ihn wie

„Je nun, wer macht denn sonst Wensens von einem Wunder? Was ihm betrifft, so kenne ich nichts anderes als Wunder.“
Ob ich dich der Straßen von Manhattan gehe oder meine Blide über die Dächer hinweg bis zum Himmel bringen lasse oder mit nackten Füßen am Rande der Bucht im Wasser wate oder unter Bäumen im Walde liese oder am Tage mit jemandem rede, den ich lieb habe, oder nachts mit jemandem schlafe, den ich lieb habe, oder zum Mittagessen am Tische siße mit all den übrigen oder Fremde ansehe, die mir gegenüber im Wagen fahren, oder an einem Sommervormittag den Bienen zusehe, die geschäftig um ihren Stiel herumfliegen, oder den Tieren, die auf den Wiesen weiden, oder Vögeln oder dem Wunder fliegender Insekten oder dem Wunder des Sonnenuntergangs oder der Sterne, die so ruhig und klar scheinen, oder der ungemein garten, dünnen Neumondhöl im Frühlung — Dies alles, und alles Webrige dazu, sind Wunder für mich, dies alles in Beziehung zueinander und doch ein jedes besonders und an seinem eigenen Platz. Für mich ist jede Stunde im Licht und jede Stunde im Dunkel ein Wunder, jeder Kubikzentimeter des Raums ist ein Wunder, jeder Quadratmeter der Erdoberfläche ist bedeckt mit Wundern, jede Schicht des Erdinneren wimmelt davon. Das Meer ist mir ein unaufhörliches Wunder,

„Oh sehe doch hin, wo er mit weißem Gesicht und still im Saß liegt, ich trete näher — beuge mich hinab und berühre das weiße Gesicht im Saß mit meinen Lippen.“

Whitmans Gesundheit bleibt nach den Kriegsjahren stark erschüttert, und wenn auch zeitweise eine Besserung eintritt, so kann sich der alternde Dichter nie wieder ganz erholen. Aber sein starker Körper hält noch beinahe dreißig Jahre lang, Jahre voll äußerer Armut und einem inneren Reichum, der fähig ist zu werden scheint von Jahr zu Jahr. Einer seiner Biographen sagt: „Die volle Schönheit seines Gesichtes und Kopfes kam erst hervor, als er über ledzig Jahre alt war.“

1891 stirbt Whitman in Camden, und Conzen, der ihn kurz nach seinem Tode sieht, sagt: „Es ist ein altes, Lebes Kinbergesicht, und während ich es anseh, dachte ich darüber nach, daß ich während der jedesunddreißig Jahre, durch die ich ihn gekannt habe, nie ein gereiztes oder geringfügiges Wort über irgend jemanden von diesen Lippen gehört hatte.“

Ein anderer Biograph, der Whitman krank und in hohem Alter sieht, schreibt: „Ich fügte, daß ich der lebenden Verbesserung dessen gegenüberstand, was in der Menschheit gut, edel und liebenswert ist.“

Und doch hat auch Whitman die Stunden des Kampfes, der Verzweiflung nur zu gut gekannt und an sich erfahren. Wie könnte er sonst mit seinem Trost, mit der stillen Kraft, die von ihm ausgeht, überlegen?

„Wenn ihr euch daran erinnert, was ihr Tolles und Ungeheßliches begangen habt, denkt ihr dann, ich könnte meine eigenen Tollheiten und Ungeheßlichkeiten vergessen?“

Und dann, wie er sie kannte, die Stunden der Niedergeschlagenheit: „Und doch und doch, ihr Stunden der Niedergeschlagenheit, ich kenne euch auch, wie die Weigewichte klumpig und schwer an meinen Füßen hängen.“

„Nun hängen, wie die Erde zur Totenhammer wird . . . ich höre die verneinte, ipittische Stimme: „Die Materie triumphiert, bleibt . . .“

Verzweifelte Schreie dringen unaufhörlich zu mir, ich höre den ängstlichen, unsicheren Ruf des am meisten Geliebten: „Ich will schnell zur See, komm, sage mir, komm, sage mir, wohin ich gerate, wohin ich soll . . .“

„Ich sehe deine Angst, aber ich kann dir nicht helfen.“
Ich nähere mich, höre, sehe den traurigen Mund, die unruhigen Augen, deine stumme Frage: „Wohin gehe ich aus diesem Beite, auf das ich mich füße? Komm, sage es mir . . .“

Die Allgewordenen, veranßigt, haltlos — die Stimme einer jungen Frau stehen mich um Trost an, eines jungen Mannes Stimme sagt: „Kann ich nicht entrinnen.“

Wenn mir dies Gedicht und die anderen, in solchen „Stunden der Niedergeschlagenheit“ geschriebenen Gedichte kennen, werden uns die Lieber, in denen uns die Lebenskraft, die Überwindungsmöglichkeit so beglückend entgegenstrahlt, erst zu wahrhaft helfenden Freunden. Der sie schrieb, ist nicht einer, der die Herrlichkeit der Erde ansauft, weil er alle Kehrseiten dieser Herrlichkeit nicht kennt — im Gegenteil — tiefer, ernster, mit Aufopferung seiner ganzen Person hat er sie durchgemacht alle die schlimmsten, dunklen Stunden und sagt dann trotzdem: Es ist der Würde wert!

„Je nun, wer macht denn sonst Wensens von einem Wunder? Was ihm betrifft, so kenne ich nichts anderes als Wunder.“

Ob ich dich der Straßen von Manhattan gehe oder meine Blide über die Dächer hinweg bis zum Himmel bringen lasse oder mit nackten Füßen am Rande der Bucht im Wasser wate oder unter Bäumen im Walde liese oder am Tage mit jemandem rede, den ich lieb habe, oder nachts mit jemandem schlafe, den ich lieb habe, oder zum Mittagessen am Tische siße mit all den übrigen oder Fremde ansehe, die mir gegenüber im Wagen fahren, oder an einem Sommervormittag den Bienen zusehe, die geschäftig um ihren Stiel herumfliegen, oder den Tieren, die auf den Wiesen weiden, oder Vögeln oder dem Wunder fliegender Insekten oder dem Wunder des Sonnenuntergangs oder der Sterne, die so ruhig und klar scheinen, oder der ungemein garten, dünnen Neumondhöl im Frühlung — Dies alles, und alles Webrige dazu, sind Wunder für mich, dies alles in Beziehung zueinander und doch ein jedes besonders und an seinem eigenen Platz. Für mich ist jede Stunde im Licht und jede Stunde im Dunkel ein Wunder, jeder Kubikzentimeter des Raums ist ein Wunder, jeder Quadratmeter der Erdoberfläche ist bedeckt mit Wundern, jede Schicht des Erdinneren wimmelt davon. Das Meer ist mir ein unaufhörliches Wunder,

„Je nun, wer macht denn sonst Wensens von einem Wunder? Was ihm betrifft, so kenne ich nichts anderes als Wunder.“

Ob ich dich der Straßen von Manhattan gehe oder meine Blide über die Dächer hinweg bis zum Himmel bringen lasse oder mit nackten Füßen am Rande der Bucht im Wasser wate oder unter Bäumen im Walde liese oder am Tage mit jemandem rede, den ich lieb habe, oder nachts mit jemandem schlafe, den ich lieb habe, oder zum Mittagessen am Tische siße mit all den übrigen oder Fremde ansehe, die mir gegenüber im Wagen fahren, oder an einem Sommervormittag den Bienen zusehe, die geschäftig um ihren Stiel herumfliegen, oder den Tieren, die auf den Wiesen weiden, oder Vögeln oder dem Wunder fliegender Insekten oder dem Wunder des Sonnenuntergangs oder der Sterne, die so ruhig und klar scheinen, oder der ungemein garten, dünnen Neumondhöl im Frühlung — Dies alles, und alles Webrige dazu, sind Wunder für mich, dies alles in Beziehung zueinander und doch ein jedes besonders und an seinem eigenen Platz. Für mich ist jede Stunde im Licht und jede Stunde im Dunkel ein Wunder, jeder Kubikzentimeter des Raums ist ein Wunder, jeder Quadratmeter der Erdoberfläche ist bedeckt mit Wundern, jede Schicht des Erdinneren wimmelt davon. Das Meer ist mir ein unaufhörliches Wunder,

„Je nun, wer macht denn sonst Wensens von einem Wunder? Was ihm betrifft, so kenne ich nichts anderes als Wunder.“

Ob ich dich der Straßen von Manhattan gehe oder meine Blide über die Dächer hinweg bis zum Himmel bringen lasse oder mit nackten Füßen am Rande der Bucht im Wasser wate oder unter Bäumen im Walde liese oder am Tage mit jemandem rede, den ich lieb habe, oder nachts mit jemandem schlafe, den ich lieb habe, oder zum Mittagessen am Tische siße mit all den übrigen oder Fremde ansehe, die mir gegenüber im Wagen fahren, oder an einem Sommervormittag den Bienen zusehe, die geschäftig um ihren Stiel herumfliegen, oder den Tieren, die auf den Wiesen weiden, oder Vögeln oder dem Wunder fliegender Insekten oder dem Wunder des Sonnenuntergangs oder der Sterne, die so ruhig und klar scheinen, oder der ungemein garten, dünnen Neumondhöl im Frühlung — Dies alles, und alles Webrige dazu, sind Wunder für mich, dies alles in Beziehung zueinander und doch ein jedes besonders und an seinem eigenen Platz. Für mich ist jede Stunde im Licht und jede Stunde im Dunkel ein Wunder, jeder Kubikzentimeter des Raums ist ein Wunder, jeder Quadratmeter der Erdoberfläche ist bedeckt mit Wundern, jede Schicht des Erdinneren wimmelt davon. Das Meer ist mir ein unaufhörliches Wunder,

Soziale Arbeit:

Wir sammeln für Lambarene.

Lambarene, ein Name, der vor einigen Jahren noch fremd und unbekannt klang, der heute Tausende aufhorchen lässt, ein Ruf, der von Norden bis Süden, von Schweden bis Frankreich zahllose Herzen bewegt und begeistert, zahllose Hände zu emsiger Arbeit anspannt. Durch Arbeit und Schweiß und durch sein machtvolles Beispiel wirkt Doktor Albert Schweizer für kein Werk, sammelt Geld und Materialspenden und verkehrt, alle Kräfte dafür zu erwärmen. Da und dort bilden sich kleine Komitees, schließen sich freiwillige Helferinnen zusammen, die, ohne ihr Wirken an die große Glocke zu hängen, als Sammelstellen dienen für das vielfältige Material, das Doktor Albert Schweizer zu bringen vermag.

So haben sich in Zürich einige Damen die Aufgabe gestellt, nach genauen Anordnungen Doktor Schweizers Verbandzeug, Binden, Tücher herzustellen oder herstellen zu lassen aus aller Art von altem Zeugnis, aus alter Tisch- und Bettwäsche. Sie bitten alle Hausfrauen, alle Frauen und Mütter auf das Mäxle um ihre Mühe. Wo immer bei der Frühjahrsinspektion leinene, baummollene oder wollene Gewebe als entbehrlich gefunden werden, wo ein Leintuch zu durchsichtig, ein Tischtuch zu ver-

braucht ist, möge man des Spitals in Lambarene und seiner in primitivsten Verhältnissen arbeitenden Leiter gedenken. Nichts ist zu fadenheilig, nichts zu abgetragen, es kann noch als weiche Binde in der Pflege der Schwachen Verwendung finden. Bestimmte Maße und Anfertigungsregeln liegen vor und können jederzeit von umflehender Adresse bezogen werden. An manchen Orten mag die Zeit zur Herstellung mangeln. Wie viele Frauen, wie viele Anstalten und Anstalten wären um diese Art von Heimarbeit froh! Rein und ganz muß die Wäsche sein und sorgfältig und genau verarbeitet nach der Vorschrift.

Schiffverfälscht ist auch neue, angebrachte Wäsche hoch willkommen, und ebenso sind es wollene Tücher aller Art. Die Sammelstelle für verarbeitete oder unverarbeitungsfähige Wäsche befindet sich bei: Frau Kaufmann-Kisling, Helfstrasse 17, Zürich.

Mit großer Dankbarkeit wird in Empfang genommen, verpackt, spediert, was immer Einlieferung bringen kann den Kranken im Spital zu Lambarene und ihrem Helfer und Wohltäter, Doktor Albert Schweizer.

Serienfürjore:

Cajaja, Balbela ob Chur, Sommerprogramm 1929. Neben den Mädchen, die den monatlichen Kurs

auf hauswirtschaftlicher Grundlage besuchen, werden auch dieses Jahr Ferienjore aufgenommen. Von Mitte Juli bis Mitte August werden Referenten je für 8 Tage nach Cajaja kommen. Das Programm für den Sommer lautet wie folgt:

1.—14. Juli, G. Rüegg: „Gegenwartsfragen“.
14.—21. Juli, Frau Kagaz: „Die Beziehungen von Mann und Frau im persönlichen und öffentlichen Leben“.
21.—28. Juli, Herr Prof. Kagaz: „Religiöse Fragen“.
28. Juli bis 4. Aug., Herr Zeltner: „Aus der Sternwelt“.
4.—11. Aug., Frau Meli: „Aus dem russischen Leben“.
11.—18. Aug., Herr Fröh: „Friedensfrage“.

Die Ferienmädchen nehmen an der Vormittagsstunde teil, auf Wunsch können sie auch den Arbeitsgruppen der Kursmädchen betreiben und mitarbeiten. Den übrigen Teil des Tages sind sie frei und können wandern, rudern usw. Es werden 1- und 2-tägige Touren gemacht. Die Abende dienen der Geselligkeit.

Der Preis für die Ferienmädchen beträgt Fr. 5.— bis Fr. 6.— im Sommer, er kann auch ermäßigt werden.
Som 15.—30. September steht Cajaja speziell für

Fabrikarbeiterinnen offen. Dank einer Schenkung ist es uns möglich, eine Anzahl Arbeiterinnen unentgeltlich aufzunehmen. Arbeitgeber, Arbeiterinnen, Fürsorger, die Arbeiterinnen kennen, die gerne zu uns kommen möchten, werden gebeten, dieselben anzumelden.

Auskunft und Anmeldung: Gertrud Rüegg, Cajaja, Balbela ob Chur.

Wegweiser.

Flavil: Donnerstag den 23. Mai, 20 Uhr, im Volkshaus: St. Gallisches Aktionskomitee für die Stimmrechtspetition.

Die Frau als Mutter im Staatshaushalt.
Vortrag von Fr. Laura Wöhrlich, Lehrerin.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstrasse 19. Telefon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon: Göttingen 2608.

Bei Erkältung, Rheumatismus



Preis für die Glasröhre Fr. 2.—
Nur in Apotheken erhältlich.

Originalizitate aus unserem „GOLDENEN BUCHE“:

Ihrer Ornamente habe ich es grösstenteils zu verdanken, dass ich ein so glänzendes, kräftiges Mädelchen werden konnte.

Ovornamente ist in Büchlein zu Fr. 2.20 u. 4.20 überall erhältlich.
Dr. A. Wender A.-G. Bern

Vorhänge und Gardinen läßt die Persilwäsche zu neuer Schönheit erstehen. Nehmen Sie zur Pflege Ihrer guten Sachen nichts anderes als das bewährte



HEINEL & CIE AG BASEL

TEX-TON PRODUKTE ALLZEIT BEREIT



Wissen Sie schon? Das ist die Essenz von Bohnen und deren Packungen ist ausgerechnet 25% PRODUKT, gediegene, aromatische Gewürze, enthält keine Giftstoffe, keine Konservierungsstoffe.

Neuer, elegant, verleiht sie Ihrem Lebensmittelschüssel der illustrierten Originalprospekte (gegenüberliegende Seite) zu senden, Sie uns auch Ihre auf untenstehendem Zettel Ihre Adresse.

Die Zeit die zahlt und spart, wenn man nur ein wenig davon hat.

An die HACO-Gesellschaft A. G. Gümligen-Bern
Senden Sie mir bitte einen Gratisprospekt. Geben Sie bitte Adresse.

Ihr neues Kleid



ein Modell aus Beyers Mode-Führer (Bd. I: Damen. Preis Fr. 2.50, Bd. II: Kinder. Preis Fr. 1.60)
Alles zum Selbstarbeiten!
Zu beziehen durch die WELTMODE A.-G. Zürich 1, Seidengasse 14

Erholungshelm Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltorfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige, Diätetische Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuz-Pflegerin. — Preis pro Person Fr. 4.20 bis 10.—, Jahresbetrieb. Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

Bei Bestellungen be- rufen Sie sich auf das Schweiz. Frauenblatt

Diese vorzüglichen Produkte sind auch Ihnen unentbehrlich:

Wurze ist durch ihre vorzügliche Zusammensetzung in den feinsten Küchen unentbehrlich geworden; zum Würzen von Suppen, Saucen, Fisch-, Fleisch-, Gemüse- und Konserven-Gerichten.

Bouillon-Würfel durch kochendes Wasser verdünnt, ist einer selbstgemachten Würstchenbrühe ebenbürtig. In wenigen Minuten erhalten Sie eine Bouillon von feinstem Geschmack.

Süß-Aspik ist eine Trocken-Konserve und kann in 20 Minuten zu einer schmackhaften Süß-, Fleischgelenke, Aspiks, zubereitet werden. — Unbegrenzt haltbar, stets gebrauchsfähig.

Suppen sind nahrhaft, wohlschmeckend, billig und in über 36 Sorten für jeden Geschmack erhältlich. Eine kurze Kochzeit genügt, um eine dieser vorzüglichen Suppen zu erhalten.

Fleurin

„ist für alle Topf- u. Freilandpflanzen das Beste“

Düngemittel

ohne mil

FLEURIN

Alphons Hörning Bern

Was ist wichtiger?

Nährstoffe oder Würzstoffe? Beide sind notwendig, wie die Ernährungswissenschaft festgestellt hat. Als ideales Würzmittel haben Autoritäten Maggi's Würze bezeichnet, deren appetitanregende und verdauungfördernde Wirkung erwiesen ist. Sie wird deshalb auch in Spitälern und Sanatorien allgemein verwendet.

Hausfrauen kaufen Sie die **Leinwand** 160 cm zu Fr. 3.70 direkt von **Widmer-Huber** in Büttschwil 609

Kleine Unkosten daher kaufen Sie gute **Möbel** billig bei **ALFR. BIERI** Möbelfabrik Rubigen.

Silberglanzstarke



Erhältlich in: Drogerien u. Spezerei-handlungen.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères.

Klosters Dörfli Pension Schweizerhaus Neu renoviert. — Gute Verpflegung. — Alkoholfreie Getränke. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Leitung: Schweizer Verband Volksdienst.

Graue Haare, Haarausfall verschwinden in einer Woche. Spitalschwester E. Sch. in B. schreibt: Senden Sie wieder eine Flasche guten **Haarbalsam**, um graue Haare dunkel machen, gegen Haarausfall u. Schuppen, bin zufrieden und dankbar. Fr. B. T. in M. schreibt: Bin mit ihrem **Kräuselwasser** sehr zufrieden, eine Flasche langt für ein ganzes Jahr. Unschädlich, tausendfach empfohlen.

Frauenleiden werden durch unsere diätet. physik. Heilverfahren erfolgreich behandelt. Verlangen Sie bitte unsern Prospekt.

Kuranstalt **Senwiti** Degersheim

Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Härlin Tel. 209 **Villa Berghelm** 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Pension le Poyet ob Bionay s/Vevey Prachtvolle Aussicht auf den Genfersee und die Alpen. Ruhige, staubfreie Lage. Gut bürgerliche Küche. Preise Fr. 6.— bis Fr. 6.50. Höhenlage 750 m. — Telefon 76. **Weber-Walter.**

Uli-Balsam-Vertrieb Basel Mülhuserstrasse 141